

Baselbiet unplugged

Autor(en): **Epple-Gass, Ruedi**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **58 (1993)**

Heft 12: **Geschichte 2001 : Mitteilungen der Forschungsstelle Baselbieter
Geschichte**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tät ihr "Kind" inzwischen ver-
stossen habe, bleibe dieses
Vorhaben auch weiterhin De-
siderat, bedauert Zang.

Vertiefende Diskussionen

Über die Arbeit an der neuen
Baselbieter Geschichte refe-
rierte Dorothee Rippmann,
Mitarbeiterin der "For-
schungsstelle Baselbieter
Geschichte".

Neben der Vorstellung der
einzelnen Projekte, die an
der Ebenrain-Tagung vertre-
ten waren, nahmen sich die
Tagungsteilnehmerinnen
und -teilnehmer viel Zeit, um
in Arbeitsgruppen den Infor-
mations- und Erfahrungsaus-
tausch zu vertiefen. Dabei
standen in erster Linie Fra-
gen der Organisation und Fi-
nanzierung sowie ausgewähl-
te inhaltliche Probleme zur
Diskussion. In einem ab-
schliessenden Referat skiz-
zierte Georg Kreis, Professor
an der Universität Basel und
Herausgeber einer Schwer-
punktnummer der Schweize-
rischen Zeitschrift für Ge-
schichte zum Thema "Kan-
tonsgeschichten", einige
wichtige Probleme von Kan-
tonsgeschichten.

Den Abschluss der Tagung
bestritten drei Schülerinnen
des Gymnasiums Oberwil,
welche der Tagung beige-
wohnt hatten. Als mögliche

zukünftige Leserinnen einer
neuen Baselbieter Geschich-
te hielten sie den anwesen-
den Spezialistinnen und Spe-
zialisten für Geschichte ei-

nen Spiegel vor und mahn-
ten im besonderen Lese-
freundlichkeit und Abwechs-
lungsreichtum zukünftiger
Kantonsgeschichten an.

Baselbiet unplugged

**Vor wenigen Tagen er-
schien im Verlag des Kan-
tons Basel-Landschaft der
vierte Band der Dokumen-
te zur Baselbieter Ge-
schichte. Dieser Band ent-
stand an der Forschungs-
stelle Baselbieter Ge-
schichte. Wir dokumentie-
ren die Rede des Autors
an der Buch-Vernissage:**

Als ich vor wenigen Tagen
den vierten Band der Doku-
mente zur Baselbieter Ge-
schichte zur Hand nahm - er
war noch druckfrisch -, wollte
mein ältester Sohn, Jonas,
wissen, was diese Dokumen-
te sollen, und was ich an die-
sem Band gearbeitet hätte.
Ich erklärte es ihm und las
ihm auch einige Stellen vor.
"Unplugged!" kommentierte
er in seiner Teenager-Spra-
che. "Unplugged?" Das Wör-
ter-Buch übersetzt dieses
Wort mit "nicht eingesteckt".
Damit Sie aber den Sinn des
Kommentars von Jonas ver-

stehen, müssen Sie wissen,
dass MTV, dass dieser Mu-
siksender, der verkabelte
Fernseher rund um die Uhr
mit Musik-Videos versorgt,
seit einiger Zeit eine Sende-
reihe unterhält, die "Unplug-
ged" heisst. In diesen Sen-
dungen treten Künstlerinnen
und Künstler, die sich das zu-
trauen, quasi live auf und
spielen nur mit akustischen
Instrumenten. Ihre aufwendigen
Verstärkeranlagen blei-
ben unbenutzt, "unplugged"
eben. Dem Zuhörer kommen
nur unverstärkte, unver-
fälschte Töne zu Ohren. Ent-
gegen dem sonstigen Tech-
no-Sound sendet MTV in "un-
plugged" Originaltöne aus.
Die vorliegenden Dokumente
sind Originaltöne aus der Ba-
selbieter Geschichte. "Basel-
biet unplugged" sozusagen.
[...]

Und doch: So "unplugged"
wie es auf den ersten Blick
scheinen mag, kommt Ihnen

die Baselbieter Geschichte in den Dokumenten doch nicht entgegen: Erstens wären Ihnen diese Dokumente nicht bekannt geworden, wenn sie nicht gedruckt, wenn sie nicht durch das Buch verstärkt worden wären. Zweitens tritt zwischen die Zeitgenossinnen und Zeitgenossen, die in den Dokumenten zu Wort kommen, die Arbeit des Wissenschaftlers:

Ich sichte Hunderte, ja Tausende von Aktenstücken: Briefe, Berichte, Zeitungsartikel. Dabei entdecke ich auf Schritt und Tritt alltägliche Baselbieter Geschichte. Ich begegne Menschen, Dörfern, Gebäuden, Landschaften, die ich auch aus der Gegenwart kenne. Meine tägliche Wahrnehmung wird reicher. Die Gegenwart bekommt eine neue Dimension: ihre Geschichte.

Manchmal habe ich bei der Quellensuche grosses Glück: Jemand stellt mir sein Schüler-Tagebuch aus der Kriegszeit zur Verfügung. Dann stosse ich zufällig auf die Memoiren eines Gelterkinder Arbeiters oder auf das unveröffentlichte Manuskript eines wichtigen Baselbieter Politikers. Vieles ist neu, interessant und spannend. Die Dokumente aber sollen zwi-

schen zwei Buchdeckeln Platz finden. Ich muss also auswählen, kürzen, entscheiden. Mancher Verzicht schmerzt, andere geben dem Buch klarere Konturen.

Mit der Notwendigkeit auswählen zu müssen, bin ich aber gleich zweifach in Teufels Küche:

Erstens bin ich mit dem Mengen-Problem der Zeitgeschichte konfrontiert: Je näher man der Gegenwart kommt, desto zahlreicher sprudeln die Quellen. Wie kann ich vermeiden, dass ich in der Quellenflut ertrinke? Ich habe mein Problem so gelöst, dass ich mich nicht direkt in die Fluten gestürzt habe. Ich habe zuerst anhand der Literatur mir einen Plan zurechtgelegt: Was will ich darstellen? Wo finde ich die Dokumente, die zeigen, was ich will? Hin und wieder fand ich nicht, was ich suchte, oder was ich fand, zwang mich, meinen Plan zu korrigieren. Es war ein ständiges Hin und Her zwischen Vorüberlegungen und Quellensichtung.

Zweitens bin ich mit dem Distanz-Problem der Zeitgeschichte konfrontiert: Je näher man der Gegenwart kommt, desto geringer wird die eigene Distanz zum Ge-

genstand und desto zahlreicher sind die Leute, die sich noch daran erinnern können. Treffe ich in meiner Arbeit auf das, was die noch lebenden Zeitgenossinnen und Zeitgenossen erinnern? Oder geht meine Sicht an der Erinnerung vorbei? Dieses Problem lässt sich nicht lösen. Ich kann ja die Auswahl der Dokumente nicht mit einem repräsentativen Querschnitt älterer Leuten diskutieren. Es wird sich in den kommenden Monaten weisen, ob ich das Problem gelöst habe. Wenn mir reihenweise Leute begegnen, die finden, das und jenes hätte ich vergessen, dies und das sei anders gewesen, werde ich wohl zweifeln müssen.

Als Wissenschaftler, der mit der Zeitgeschichte befasst ist, kann ich noch weniger das Monopol historischen Wissens beanspruchen, als meine Kolleginnen und Kollegen, die in früheren Epochen arbeiten. Meine Auswahl ist zwar eine durch die Literatur und eine breite Quellensichtung kontrollierte Sicht der Baselbieter Geschichte der Kriegs- und Zwischenkriegszeit. Aber sie ist nichtsdesto trotz eine subjektive Auswahl von mir. Auch die Dokumente sind also nicht konsequent "unplugged". Durch meine

Auswahl verstärke ich Bestimmtes und lasse anderes wieder im Quellenstrom versinken.

Was hat meine Auswahl bestimmt? Was war mir wichtig?

Ich wollte die Tradition von Fritz Klaus fortsetzen und möglichst viele Aspekte der Zeit zwischen 1915 und 1945 erfassen. Ich wollte in erster Linie einfache Leute, nicht nur Politiker und Journalisten, zu Wort kommen lassen. Ich wollte möglichst verschiedene Quellen präsentieren. Ich wollte dort, wo es Konflikte gab, Sachverhalte auch kontrovers zur Darstellung bringen. Und schliesslich wollte ich, dass mein Vergnügen an der Arbeit und meine Entdeckungslust noch spürbar bleiben. Gefunden habe ich durch die Literatur- und Quellensichtung einen Kanton, der sich nicht leicht einordnen lässt,

dessen Geschichte sich nicht klar und deutlich abzeichnet oder einen vorbestimmten Verlauf nimmt. Im Gegenteil: Die Zeit zwischen 1915 und 1945 war eine Zeit der Widersprüche. Das Baselbiet war schon Industrie- und doch noch Agrarkanton. Die Baselbieterinnen und Baselbieter standen und wechselten zwischen Tradition und Fortschritt. Die Politik war geprägt von neuen Interessenorganisationen und von Widerstandsbewegungen. Dem Staat stellten sich neue Aufgaben, gleichzeitig aber zügelten ihn alte Zurückhaltungen. Hätten wir nicht Kenntnis von der Gegenwart, wir würden aus den Verhältnissen, wie sie sich in der Zwischenkriegszeit zeigten, keine Gewissheit darüber gewinnen können, in welche Richtung sich das Baselbiet entwickeln würde. So war es zum Beispiel nicht selbstverständ-

lich, dass sich der Kanton Basel-Landschaft zum Sozialstaat entwickeln würde. Sozialstaatliche Postulate mussten gefordert und durchgesetzt werden, und der sozialstaatliche Zugriff auf die individuelle Lebensgestaltung wurde nicht einfach akzeptiert, sondern stiess auf Widerstand. Traten Probleme auf, so war es nicht selbstverständlich nach dem Staat zu rufen. Die Menschen vertrauten noch in hohem Mass auf die Möglichkeiten der solidarischen Selbsthilfe. Das Ausmass an korporativen oder genossenschaftlichen Ansätzen zur Problemlösung, das man noch in der Zwischenkriegszeit im Baselbiet findet, hat mich überrascht.

Ruedi Epple-Gass: Basel-Landschaft in historischen Dokumenten, 4. Teil: Eine Zeit der Widersprüche 1915-1945, Liestal 1993

Geschichte 2001

**Mitteilungen der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte Nr. 12/Dezember 1993
Erscheint sporadisch als Beilage zu den Baselbieter Heimatblättern.**

**Redaktion: Forschungsstelle Baselbieter Geschichte, Ruedi Epple-Gass
Goldbrunnenstr. 14 4410 Liestal, 061 925 61 04**